

## Protokoll Wirkungsanalyse Weiserfläche

### Gangbach – Spiringen 08.072020

Teilnehmer: Beat Annen, Marcus Tschopp, Jakob Zappe (Verfasser)

Bei der untersuchten Fläche handelt es sich um eine ursprünglich aufgeforstete Weidefläche. Grund für die Weiserfläche ist der Versuch gleichförmige Fichtenbestände in der hochmontanen Stufe durch Schlitzze zu verjüngen. Die Zwischenfelder wurden bewusst nicht durchforstet, um die Gruppenstruktur und somit die Stabilität zu erhalten.

Durch einen Helieingriff 2007 (mit 166 m<sup>3</sup>) sind zwei Verjüngungsschlitzze entstanden. Der obere Schlitz ist etwas grösser ausgeformt (ca. 20m breit) und beinhaltet Zwei Verjüngungszentren. Der untere Schlitz (mit einem Verjüngungszentrum) ist mit knapp 15m Breite etwas zu klein ausgefallen, um das volle Lichtpotential für die Verjüngung zu nützen. Beide Schlitzze sind stark vergrast, was das Ankeimen von Bäumen extrem erschwert. Die Ankeimung muss in den ersten fünf Jahre nach dem Eingriff geschehen, um nicht von der Konkurrenzvegetation verschluckt zu werden.

Hinzu kommt eine Entmischung der Verjüngung durch eine hohe Hirschkichte. Laubholz kann unter diesem Wildeinfluss nicht aufkommen. Esche und Vogelbeere sind stark verbissen. Der Kontrollzaun zeigt mit Ahorn, Birke und Vogelbeere welche Verjüngung möglich wäre.

Der Randeffect zwischen Altbestand und Schlitzzen ermöglicht durch ausreichend Licht den Anwuchs von Vogelbeere und Fichte, ohne Begleitvegetation.

Insgesamt zeigt die Weiserfläche, dass es möglich ist, gleichförmige Bestände durch schlitzweises Eingreifen zu verjüngen, ohne dass die Stabilität verlorengelht. Jedoch dürfen die Schlitzze nicht Richtung Süden (Mittagssonne) ausgerichtet werde, da die Hitze verjüngungshemmend wirkt.

Leider kann sich das volle Potential der Verjüngung aufgrund der Verbissbelastung nicht entfalten. Fichte setzt sich als einzige Baumart in der Verjüngung durch.

Die wenigen Eschen im Altbestand sind vom Eschentriebsterben betroffen und verkümmern mit der Zeit. Jedoch sind Eschen kein Teil des hier herrschenden Labkraut Tannen-Fichtenwald.

Schneegleiten und Lawinen führen bei Lärchen zu einem extremen Säbelwuchs.

Erfreulich ist der hohe Anteil an Heckenrose in den Verjüngungsschlitzzen.